

Wien, 31. Juli 1937.

Lieber sehr geehrter Herr Professor!

Ha! Ha! Ha!

Da sitz' ich in der hellen angenehmen
Morgensonne und schreibe mir
geradezu nicht mehr "tragbare"
(wie im angenehmen da das "h" im
wäre) Briefschulden vom Leibe!
Wie mir schon in einer Viertelstunde
sein wird? Wenn ich wieder mein
Gleichgewicht haben werde, frei
sein, bereit zur Arbeit, zufrieden
und gestiegen in meiner Selbstachtung!
Es war aber auch unverantwortlich,
Ihnen, was den Inhalt dieses Briefes
betrifft, solange vorzuenthalten.

Einen herzlichen Gruß, den Wunsch
dass Sie sich recht erholen und
Kraftvorräte sammeln, und mit
demselben Wunsch für die verehrte
Frau gemaltes die schönsten Emp-
fehlungen, Hoffnung auf freundliches

Wiederschen mit (die Letzten sollten
die Ersten sein!) schönen Dank für
Ihre zwei Karten mit ihrem ebenso
ehrenden als gütigen Inhalt, den ich
gern nachträglich abverdienen möchte.
Wen außer Ihnen ist noch so, dass er
sich mit einem Maler befässt?
Wo anders stellt man einige doch
wenigstens an den „Pranger.“ Noch
immer besser, als wie gar nicht ignorieren.
Ich male jetzt im Auftrag der Gemeinde
ein Bild im Prater. Es ist der erste
Auftrag in meinem Leben seitens einer
Behörde! Nicht ohne Tadel beginne ich
meine Karriere, wol wissend, dass davon
eine Tagelange Zukunft abhängen
kann. Das Horrorar reicht nicht
nur auf die Utensilien, die nötig
sind, sondern auch auf die Trampfahrl
sonst könnte ich mich sorglos ganz
dem Unternehmen hingeben, hätte ich
nicht die Angst dass mein Können
unzureichend ist. Denn womit malt
man Augustsanne in der vom Bier-
dunst geschwängerten Luft, die sich



2.

in einem von schlechten Rintnern abge-
 schleddertem Wasser spiegelt, wie macht
 man schaukelnde Boote auf geträuselten
 Wellen, dass es nicht wirrt, als ob die
 Passagiere nie weiter kämen, die Welle
 nicht stecken bliebe? Zum Glück sehen
 mir viele Leute zu. Bisher bin ich zwar
 viel gefragt, aber noch nie recht belehrt
 worden. Nur Einer hat gemeint: Aus
 halber Höhe 'gesehen, würde sich der Bogen
 des Ufers besser präsentieren. Ja, Sie
 haben es gut. Sie schreiben schön zu Hause,
 und Gott gab Ihnen zu schreiben, was
 Sie sich denken. Da habe ich den liebungs-
 würdigen Artikel über den echten Wiener
 Maler Kämpel gelesen und das schöne
 Porträt vom Großvatergarten, der Ihnen
 heute noch schöner Modell steht als
 wie in der Kindheit. Da zeichnet der
 reife Mann getreu und scharf mit der "Feder"
 und "illuminirt" mit den licken übrig-
 gebliebenen Farben aus dem Kindermal-
 pasten. Und jetzt kann jeder geschickte

und warmherzige Erwachsene drin mit-
spazieren. Mein Bild aber wird Niemand
heiss und niemand mag und mich nicht
reich machen. Aber es ist doch ein
glanzvoller Schlüsselpunkt (d. h. wenn es einmal
gefirnisst sein wird) eines Materlebens.
Dann ziehe ich mich in's Privatleben
zurück und lebe bescheiden für und von
meinen Interessen. — Denn Kapital habe
ich ja keines. Sonst käme ich doch zu
Ihnen und würde mich persönlich für
diesen zwar späten aber dafür etwas
unmöglichen Brief entschuldigen.

Mit Handküss und herzl. Grüßen

Ihr ergebener

J. Hohenberger.

